

Textinterpretation:

Hürlimann: „Der letzte Auftritt“

Text: https://www.bange-verlag.de/downloads/dl/file/id/217/product/0/huerlimann_der_letzte_auftritt.pdf

Aufgabenstellung: Interpretieren Sie den Text!

1. Klassenarbeit

In der Kurzgeschichte „Der letzte Auftritt“ von Thomas Hürlimann steht die Schauspielerinnen Ka im Zentrum, die ihre gescheiterte Existenz vor ihren Freunden verleugnet und dadurch zum letzten Mal die Möglichkeit bekommt all ihr schauspielerisches Talent unter Beweis zu stellen.

Ohne Existenz, mit gescheiterten Träumen und hungrig macht sich eine Schauspielerin, genannt Kathi oder Ka, auf den Weg zu ihren Schauspielern. Die anfängliche Wiedersehensfreude verfliegt schnell und Ka nutzt zum letzten Mal die Möglichkeit ihre schauspielerischen Künste zu präsentieren, immer mit dem Gedanken im Hinterkopf in Wirklichkeit alles verloren zu haben. Ganz Schauspielerin inszeniert sie ein „Meisterwerk“, getragen durch ein Gerüst aus Lügen, sich immer mehr in ihren Schwindel verstrickend hat sie bald keine Chance mehr diesem zu entkommen und erhält auf der anderen Seite noch reichlich Verständnis und Anerkennung für ihre doch allzu schwierige und stressige Lage. Während ihre Freunde die Realität nicht zu verschönern versuchen und ihr Probleme offen darlegen, erwähnt sie mit keinem Wort ihre tatsächliche Lage, im Gegenteil, sie ist froh noch einmal eine Rolle annehmen zu können, die sogar ihres Erachtens mit Applaus gekrönt wird.

Betrachtet man zunächst einmal die äußere Form der Kurzgeschichte, so fällt auf, dass Hürlimann sehr viele Absätze benutzt. Dennoch lässt sich hier ein logisches System erkennen, da die Absätze mit dem Handlungsverlauf der Kurzgeschichte übereinstimmen. Zu Beginn werden keine Absätze gewählt, da dort auch das Geschehen relativ unbedeutend ist. Ka macht sich lediglich auf den Weg zu ihren Freunden und der Leser erfährt, dass ihre „Existenz gescheitert [ist]“ (Z. 2) und auch ihre Träume zerbrochen“ (Z.2) sind. Sie ist vollkommen alleine und hat außer ihrem „Schminkkoffer [...] nichts mehr“ (Z.2f). Im weiteren Verlauf des Geschehens nehmen mit zunehmender Wichtigkeit auch die Absätze zu. Ka baut sich ihre eigene neue Welt aus Lügen auf, um somit ihre wirkliche Lage nicht preisgeben zu müssen.

Gegen Ende ist die Spannung und Intensität des Gespräches erloschen, was auch der beinahe fortlaufende Text darstellt.

Bereits zu Beginn der Kurzgeschichte „Der letzte Auftritt“ hat der Autor parataktisch das Geschehen charakterisiert: „...und sie hatte Hunger, und sie war müde...“ (Z.3). Dadurch wird das Ausmaß ihrer bisherigen schlimmen Lage verdeutlicht, der Leser spürt förmlich, wie schlecht es Ka geht und kann sich gut in ihre Lage hineinversetzen. Die Ellipsen in Z.2, „Die Existenz gescheitert, die Träume zerbrochen“ (Z.2), zeigen, dass wirklich alles, was ihr wichtig ist, ihre ganze Karriere und sogar ihre Existenz, nun der Vergangenheit angehören, das Einzige, was nur noch geblieben ist, ist „ihr [...] Schminkkoffer“ (Z.1).

Durch die Hyperbel „zum Sterben müde“ (Z.3) wird beschrieben, dass sie schon seit längerer Zeit ihre Karriere aufgegeben hat und diesen Zustand der Langeweile satt hat. Sie erträgt die Tatsache nicht nun alles verloren zu haben. Darauf deutet auch das Adjektiv „müde“ (Z.2) hin, das in dieser Zeile sogar gleich zweimal vorkommt. Die ganze Anstrengung, die es gekostet haben muss, ihre Karriere als Schauspielerin aufrecht zu erhalten, war vergeudete Zeit. Anstrengung, die sie nun geschwächt hat. Durch die Frage „und heute?“ (Z.5), die sogleich auch eine Ellipse darstellt, wird auf die Veränderung hingewiesen, nichts ist jetzt mehr so, wie es früher gewesen ist, alles hat sich verändert. Nicht nur die Tatsache, dass ihre „Träume zerbrochen“ (Z.2) sind, sondern auch an Ka selbst sind die Zeichen der Zeit nicht spurlos vorüber gegangen. Früher sei sie „hübsch“ (Z.4) gewesen, die „Lust auf Liebe“ (Z.5) und „Zukunft und Kunst“ (Z.5) hätten ihr Leben dominiert. Dass dies heute nicht mehr so ist, verdeutlicht auch das Adverb „damals“ (Z.4). Es stellt nochmals kurz das Vergangene in den Vordergrund, zeigt aber auch sogleich, dass es so nicht mehr für die jetzige Zeit relevant ist. Ka vergleicht sich mit den Leuten, die sie im Garten sieht, wie sie „ihre Textbücher“ (Z.7) lesen und sich auf eine neue Rolle vorbereiten. In der Schauspielerin kommen Erinnerungen auf, sie erinnert sich an „früher“ (Z.6), in welcher Zeit sie sich in dieser Situation befunden hat, zu welcher Zeit ihre Karriere noch nicht „gescheitert“ (Z.2) ist.

Das Adjektiv „still“ (Z.10) hat eine ganz besondere Bedeutung. Es soll dem Leser zeigen, in welcher jetzigen Situation die Schauspielerin sich befindet. Aus ihrem Leben ist jegliche Art von Spaß und Aufregung verschwunden, sie lebt quasi nur noch vor sich hin, ganz „still“ (Z.10) einsam und alleine. Ebenso leitet genau dieses Adjektiv die Erscheinung Mattmanns ein. Dadurch stellt ihn der Autor automatisch in den Mittelpunkt und die Aufmerksamkeit des Lesers gipfelt bei diesem Mann. Der häufige Gebrauch des Adjektivs „alt“ (Z.12) unterstreicht seine Wesenszüge und auch die Tatsache, dass er sich „kaum verändert“ (Z.13) hat, er ist einfach wie „früher“ (Z.13), nahe zu „unsterblich“ (Z.13). Das Wort „unsterblich“ (Z.13) bezieht sich hier zum einen auf Mattmann, der stark und unverwundbar dargestellt wird und eine Kämpfernatur verdeutlicht. Mögen die Zeiten auch noch so schwer sein, er schafft es immer wieder Halt zu finden und sich aufzurappeln. Zum anderen wird auch ein Kontrast hervorgehoben, der sich im negativen Sinne auf die Schauspielerin Ka übertragen lässt. Sie ist im Vergleich zu ihrem Freund Mattmann nicht „unsterblich“ (Z.13), denn

sie hat den Kampf mit dem Schicksal verloren. Sie war nicht standhaft genug, hat das, was Mattmann auszeichnet, nie erreicht, denn ihre „Existenz“ (Z.2) ist ja „gescheitert“ (Z.2).

Die Parataxe in Z.17, „Da passierte es“, stellt den Wendepunkt der Geschichte dar. Dieser Satz ist ausschlaggebend für den weiteren Verlauf der Handlung, da zu bemerken ist, dass die Handlung kippt und nur noch auf Kas Lügen aufgebaut ist. Man merkt, dass es nicht das erste Mal ist, dass Ka ihre wirkliche Lage durch Lügen zu verschönern versucht. Völlig kaltherzig erfindet sie die tollsten Sachen vor ihren Freunden, um diesen zu zeigen, dass ihre zerbrochene Karriere doch nicht existiert. Es scheint für sie schon eine Leichtigkeit zu sein wirre und nicht zutreffende Ideen hervor zu zaubern. Ka lebt in ihrer Scheinwelt, sie vertuscht die Wirklichkeit und will sie nicht wahr haben, da sie es nicht verkraften würde. Viel leichter ist es doch eine Scheinwelt aufzubauen, in der alles seine Ordnung hat, so dass man niemanden Rede und Antwort stehen muss, warum alles so gekommen ist, wie es ist. Durch ihren Schwindel, den Ka gerade dabei ist, sich auszudenken, geht es ihr besser, sie entfernt sich von all ihren Problemen und schlüpft in eine neue, schönere Welt. Wieder liefert Hürlimann einen Anhaltspunkt dafür, dass Ka mit Sorglosigkeit all diese „ekelhafte[n], fette[n] Lügen“ (Z.19f.) inszeniert, da sie hierbei sogar noch „lächeln []“ (Z.19) kann. Es bereitet ihr wahnsinnig viel Freude ihre Gedanken in einer neuen Welt freien Lauf zu lassen und sich alles so zusammen zu reimen, wie sie es gerne hätte. Ka verdeutlicht ihren ehemaligen Schauspielfreunden, dass sie total im Stress sei und keine Zeit mehr für sich selbst finde, da sie sich kaum noch vor Aufträgen retten könne. Dies lässt Hürlimann in Zeile 19f. stark zum Vorschein kommen, denn hier sind in einem Satz eine direkte Zeitbestimmung und eine Zeitspanne vereint. „Gestern“ (Z.19), die direkte Zeitbestimmung, sagt aus, dass sie ununterbrochen in der Welt herumreise und kaum Zeit zum Erholen finde, jeden Tag ist sie in einer anderen Stadt, um ihre Aufträge zu erfüllen: „gestern habe sie in Wien verhandelt [...]“ (Z.19f.). Da noch im gleichen Satz nun die Zeitspanne „heute Abend“ (Z.20) eingesetzt wird, verstärkt der Autor nochmals den Stress, dem Ka ununterbrochen ausgesetzt zu sein scheint. Gestern war sie noch in „Wien“ (Z.19) und „heute Abend“ (Z.20) soll sie schon wieder in „Zürich“ (Z.20) sein. Der Autor zeigt dadurch das perfekt aufgebaute Lügengebilde von Ka. Sie gibt alles, damit ihre Freunde ihr auch wirklich das abkaufen, was sie ihnen erzählt. Auf keinen Fall soll Mattmann und Gudrun ihre wirkliche miserable Lage erfahren, und einer viel beschäftigten Frau, die ununterbrochen am Reisen ist, nimmt man eine erfolgreiche Karriere doch gerne ab. Zur Krönung ihrer Lügen fügt sie noch hinzu, dass das „ZDF“ (Z.27) ein „Feature“ (Z.27) mit ihr plane.

Der Titel dieses „Feature[s]“ (Z.27) „die Gnade des späten Erfolges“ (Z.27) zeigt die Sehnsüchte Kas. Sie wünscht sich nichts sehnlicher als einen Neuanfang. All den Ehrgeiz und die Verbissenheit, die sie in ihre Karriere gesteckt hat, haben sich nicht gelohnt, da sie ja jetzt ohne alles dasteht. Trotz dieser Tatsache hofft sie immer noch auf einen „späten Erfolg“ (Z.27), sie will unbedingt den Höhepunkt ihrer zerbrochenen Karriere erleben, obwohl es bereits verloren ist; trotzdem gibt Ka die

Hoffnung nicht auf. Die Aussage von Ka „Ich bin am Ende. Ich kann nicht mehr“ (Z.31) hat der Autor extra so gestellt, dass wieder zwei Deutungsmöglichkeiten möglich sind. Zum einen lässt es sich auf ihre bisherige Lage beziehen und stellt auch gleichzeitig die Wahrheit da, denn Kathi hat alles verloren und ist wortwörtlich völlig am „Ende“ (Z.32). Zum anderen kann man die Aussage auf ihre Lüge beziehen und den Stress. Durch all ihre Lügen entsteht bei den Freunden ein Bild von einer starken und erfolgreichen Schauspielerin, die gefragt und ständig in anderen Städten ist. Sie führt ein völlig stressiges Leben. Es soll Mattmann und Gudrun gezeigt werden, dass der ganze Stress zwar schön und teilweise auch gewollt ist, doch auf der anderen Seite sie auch mitnimmt und Ka langsam, aber sicher am Ende am Ende ihrer Kräfte zu sein scheint.

Wie bereits oben erwähnt, stellt die Schauspielerin eine Person mit äußerst schwachem Charakter dar. Ein weiteres deutliches Signal findet man gegen Ende des Gesprächs mit ihren Freunden. Mattmann und Gudrun offenbaren ihre derzeitigen Probleme. Er leidet an „Leberkrebs“ (Z.40) und sie hat eine Oberkieferoperation hinter sich und noch dazu einen „Geliebte[n]“ (Z.42), der sie nicht heiraten will. Trotz der Tatsache, dass nun Kathi all die Probleme der anderen kennt und auch weiß, dass deren Leben nicht perfekt und ohne Makel sind, kann sie nicht den Mut aufbringen und ihre Lügen aufklären. Sie ist viel zu feige und hat wahnsinnige Angst vor der Reaktion. Auch kann beziehungsweise will sie nicht wahrhaben, dass all ihre Träume und ihre Karriere nicht mehr existieren. Die Feigheit kommt durch den Satz „Ich habe nicht gelogen“ (Z.45f.) gut zum Ausdruck, da sie sich vor sich selbst rechtfertigen will, um so das, was sie getan hat, besser verkraften zu können. Mit dem Satz „ich habe noch einmal gespielt“ (Z.46) geht Hürlimann auf den Titel der Kurzgeschichte ein und zeigt, dass all die Lügen Teil einer Rolle gewesen sind und Kathi nun „ihren letzten Auftritt“ gehabt hat. Glücklicherweise verlässt sie den Garten und hört durch das Rauschen der Bäume einen „Applaus“ (Z.50). Dieser „Applaus“ (Z.50) stellt ihre innere Zufriedenheit dar, sie ist mit der Rolle, die sie gespielt hat, voll und ganz zufrieden. Dieser „letzte Auftritt“ war noch der letzte Auftritt zu diesem Wohlbefinden.

Die Kurzgeschichte „Der letzte Auftritt“ von Thomas Hürlimann ist auch heute noch immer aktuell, denn auch heute gibt es Menschen, die mit ihrer wirklichen Situation nicht klar kommen. Sie bauen sich einfach eine zweite Welt auf, in der sie leben, um so die erste, schreckliche Welt verkraften zu können. Der Autor möchte den Leser zum Nachdenken anregen. Man darf auf keinen Fall die Wirklichkeit, in der man lebt, verdrehen, man muss das, was geschieht, akzeptieren und lernen damit fertig zu werden. Es ist einfacher zu lügen als sich der Wirklichkeit zu stellen. Die Kunst besteht darin sich mit der Situation, in der man sich befindet, abzufinden und eine Lösung zu suchen, um es für einen selbst erträglicher zu gestalten. Doch wenn man Ignoranz walten lässt und alles verdrängen will, dann wird man irgendwann selbst von den Tatsachen eingeholt und man kommt nicht mehr mit allem klar.

Wie man in der Geschichte gesehen hat, gehen alle Menschen mit ihren Problemen anders um, einige reden über sie und andere verschweigen diese. Ebenso wird klar, dass jeder Mensch sein eigenes Bündel zu tragen hat und somit ist es keine Schande, wenn man offen über alles redet, denn Reden hilft immer! Die Sturheit, mit welcher Kathi in der Geschichte vorgeht, und die Tatsache, dass sie sich von ihrem Vorhaben auch noch bekräftigt, sollten für den Leser keinen Anreiz zur Nachahmung bieten, denn irgendwann kommt auch Kas Fassade zum Wackeln und bricht ein.

2. Klassenarbeit

In seiner Kurzgeschichte „Der letzte Auftritt“ erzählt der Autor Thomas Hürlimann von der Begegnung einer gescheiterten Schauspielerin mit deren ehemaligen Schauspielerfreunden. Im Zuge ihres „letzten Auftritts“ belügt sie diese durch Schilderungen einer glorreichen Karriere. Doch zu guter Letzt wird sichtbar, dass nicht nur ihre Darstellungen Lug und Trug waren.

.

Die gealterte Schauspielerin Ka kehrt nach ihrem Scheitern in der Branche an den Ort ihres ersten Auftritts, St. Gallen, zurück. In einem Biergarten trifft sie Schauspielfreunde aus früheren Zeiten an. Nach einer herzlichen Begrüßung lügt sie ihnen ihre imaginären Erfolge vor, doch ihre Maske fällt nach einiger Zeit. Ka gibt vor ihren Freunden zu, am Ende zu sein, doch diese interpretieren die Aussage als Anzeichen von Erschöpfung wegen der vielen Engagements. Auch die Bekannten scheinen erfolgreich zu sein, aber zu Ende der Geschichte fällt der Schleier und es wird klar, dass sie ebenso gescheitert sind. Trotz des Versuches der Klarstellung bleibt Kas Lüge von der glorreichen Karriere bis zum Schluss unerkannt und so bezeichnet die Schauspielerin diesen Vorfall als ihren letzten Auftritt und revidiert so die eigentliche Lüge.

.

Thomas Hürlimann zeigt uns am Beispiel der Schauspielerin Ka eine große Gefahr des Menschen auf. Das Verlangen eines jeden nach Stolz, Würde und Ansehen verhindert die Ehrlichkeit. So verschleiert Ka ihre Probleme und beschönigt die Situation stark. Zwar erhält sie dadurch die angestrebte Bewunderung, doch ihr wirkliches Bedürfnis wird nicht gestillt – sie erhält keinen Trost und auch keinen Rückhalt. Letztendlich bleibt sie alleine zurück. Ebenso wie Ka laufen durch ihr übermäßiges Streben, etwas Besseres zu sein, alle Menschen Gefahr zu vereinsamen.

„Der letzte Auftritt“ wird aus einer Sicht der Hauptperson Ka dargestellt. Durch deren erlebte Rede – „[h]übsch war sie damals gewesen“ (Z. 46) – lässt sich die Erzählperspektive als eine personale identifizieren.

Nach dem abrupten Einstieg in die Geschichte wird zunächst einmal die Lebenssituation der Hauptfigur beschrieben. Ihre „Existenz [ist] gescheitert, die

Träume zerbrochen“ (Z. 2) und sie ist „zum Sterben müde“ (Z. 3). Diese Hyperbel verdeutlicht die Sicht Kas auf ihr gescheitertes und auswegsloses Leben. Im Gegensatz dazu steht die Zeit „ihr[es] erste[n] Engagement[s]“ (Z. 4). Damals besaß sie noch Talent und sie erinnert sich zurück an die Jahre, als die Textbücher metaphorisch „vom Feuer der Probenleidenschaft angesengt und gerollt waren“ (Z. 7f.). Ihre jetzige Verfassung unterscheidet sich stark von dem damaligen Enthusiasmus, als sie „voller Lust auf Liebe, Zukunft und Kunst“ (Z. 5) gewesen ist. Nun rücken solche Grundsätze in den Hintergrund und einfache Grundbedürfnisse, wie die Tatsache, dass sie „Hunger“ (Z. 3) hat, treten hervor. Ihre Illusionen sind dahin und die innere sowie äußere Schwäche wird durch die Art, wie sie „taumelt[]“ (Z. 9), verdeutlicht. Der Ausspruch „dann war es still“ (Z. 10) macht ihre Einsamkeit klar.

Diese wird jedoch durch die erste direkte Rede in „Der letzte Auftritt“, durch den Ruf: „Kathi“ (Z. 11) durchbrochen. Ka ist nun nicht länger eine gescheiterte, einsame Person, sondern ein Mensch, der erkannt wird. Die Schwermütigkeit, die sie dazu brachte ihren Schminkkoffer zu „schlepp[en]“ (Z. 1), ist dahin. Eine neue Ka kommt zum Vorschein. Sie befindet sich wieder in ihrer „Anfängerzeit“ (Z. 12). Und in diesem Moment erfüllt Ka voll und ganz das Schema des von Thomas Hürlimann kritisierten Menschen. Ihre Wandlung wird auch durch die parataktisch gebauten Sätze, zu Beginn des zweiten Sinnabschnittes, verdeutlicht, ebenso wie durch das Asyndeton: „Umarmung, Küsse, Tränen.“ (Z. 17). Die Geschichte scheint sich auf einmal beschleunigt zu haben, die Ellipsen (vgl. Z. 17) verbreiten eine gewisse Hektik, Lebendigkeit und reißen Ka scheinbar aus der Schwermütigkeit. Doch als Pfand für diese Metamorphose dient die Glaubwürdigkeit. Schon die ersten Aussprüche: „Kathi! Liebling! Du!“ (Z. 16) deuten auf den weiteren gekünstelten Verlauf der Geschichte hin. Denn nach so langer Zeit ist die Kosebezeichnung „Liebling“ (Z. 16) kaum angebracht und verspricht so ein wahres Schauspiel. Hiermit ist eine Entwicklung, dass „Ka schwindelt []“ (Z. 17), abzusehen und die euphemistische Rechtfertigung, dass es „ohne Absicht“ (Z. 17) und „einfach so“ (Z. 17) geschieht, nicht verwunderlich. Von nun an ist das ganze Gespräch auf ein Lügengebilde aufgebaut, von dem nicht nur Ka ergriffen wird. Auch Mattmann versucht sich, durch die „kesse Blonde“ (Z. 15) an seiner Seite, Jugend in alten Jahren zu verschaffen. Thomas Hürlimann symbolisiert das Abgleiten und Entgleisen des Gespräches durch eine Klimax. So wird der „kleine Schwindel“ (Z. 18) bald zur „ekelhafte[n], fette[n] Lüge“ (Z. 18f.). Die Zügel entgleiten Ka und durch ihre Erzählungen zwingt sie auch ihre Zuhörer in eine unehrliche Rolle. Sie erzwingt sich geradezu für sie glücklich zu sein (vgl. Z. 24) und somit ihre Geschichte als glaubwürdig zu titulieren. Schaut man jedoch etwas genauer hin, so blickt man leicht hinter die Fassade und erkennt am Kommunikationsmuster der Freunde deren schauspielerisches Talent. Sie schreien, „flöte[n]“ (Z. 22) und „hauch[en]“ (Z. 24), kurz gesagt, bedienen sich ihrer berufsbedingten Fähigkeiten, um sich gegenseitig eine heile Welt vorzuspielen. Die Maske fällt zuerst bei Mattmann, dessen Blick „trüb[]“ (Z. 29) wird, als sein „Jungbrunnen“, „die Blonde“ (Z. 29), geht. In diesem

Bereich ist auch die Wende des Gespräches zu sehen, als Ka scheinbar ihrem Gewissen nachgibt und so „plötzlich“ (Z. 32) sagt, dass sie „am Ende“ (Z. 32) sei und „nicht mehr“ (Z. 32) könne. Diese Aussage kann als Hilferuf gesehen werden, der die Freunde auffordert ihr eine Stütze zu sein, doch Ka hat sich schon zu sehr in ihrem Lügengebilde verwickelt und so wird ihr Versuch zur Ehrlichkeit falsch gewertet. Gudrun „versteh[t]“ (Z. 33) sie, der eigenen Meinung nach. Diese Blindheit gegenüber der Wahrheit scheint jedoch auch nur gespielt zu sein und so wird ihr Angebot an Ka – „Ich drück dich“ (Z. 36) – durch die Emphase „ehrlich“ (Z. 37) als Schaustück enttarnt.

Nachdem man einmal hinter diese perfekte Welt aus Lügen geschaut hat, fällt eben diese nun in sich zusammen. „Mattmann war nun doch [...] alt geworden“ (Z. 58) und seine Krankheit – „Leberkrebs“ (Z. 40) – wird durch die Personifikation „das Kinn fiel zittrig vom Gesicht“ (Z. 40) nur noch verstärkt. Der „Unsterblich[e]“ (Z. 13) wird sterblich. Und letztendlich tritt auch Gudrun aus ihrer Rolle heraus und gibt zu, dass „ihr Geliebter“ (Z. 41) ein „Trottel“ (Z. 42) sei.

Mit dem „Abendläuten“ (Z. 43) ist das Gespräch beendet. Durch die Aussage „der Himmel wurde blau, der Garten schattig“ (Z. 43) wird der erneute Wandel Kas versinnbildlicht. Nachdem sie wieder alleine ist, wird ihre Welt wieder einsam und „schattig“ (Z. 43). Ein letztes Mal lügt sie sich selbst etwas vor, indem sie ihre vorhergehenden Handlungen rechtfertigt: „Ich habe nicht gelogen [...] [,] ich habe noch einmal gespielt.“ (Z. 45 f.) Die ganze Begegnung wird somit als unwahr dargestellt. Eben als Kas „letzte[n] Auftritt“. Sie ist wieder die Alte, gebeugt vom Leben, wie sie „leise“ (Z. 46) spricht und aus dem Garten schleicht (vgl. Z. 48). Doch ein gewisser Fortschritt ist erkennbar, da sie nun zu wahren Gefühlen fähig zu sein scheint. Sie schickt Mattmann „einen Kuß zu“ (Z. 49), obwohl er ihn nicht sehen kann, da er schläft. Für diese grundehrliche Handlung wird sie durch den „Applaus“ (Z. 50) der „Platanen“ (Z. 50), die „raschel[n] und rausch[en]“ (Z. 50) offensichtlich belohnt.

.

.

Nach dieser genauen Betrachtung wird nun klar, dass Thomas Hürlimann uns in „Der letzte Auftritt“ eine Warnung ausspricht. Die Kurzgeschichte kann dahingehend gedeutet werden, dass das Leben eines Menschen aus Masken besteht. Je nachdem, wie es die Situation erfordert, wechselt er diese. Dieses Schauspiel mag vielleicht lange gut gehen und unser Streben nach Anerkennung befriedigen, doch letztendlich führt diese Maskerade nur zu einer Entfremdung voneinander und sich selbst gegenüber. In schwierigen Zeiten wird sich nicht mehr die Schwäche eingestanden, einmal Trost zu suchen und wird die Hürde doch einmal überwunden, so ist es oftmals schon viel zu spät, um noch den Weg aus dem Gewirr von Masken und Lügen zu finden. „Der letzte Auftritt“ ist somit ein Mahnmal gegen den menschlichen Geltungsdrang. Die Gefahr, dass dabei die wahren Gefühle auf der Strecke bleiben, ist einfach zu groß und sollte von keinem eingegangen werden. In

diesem Sinne appelliert Thomas Hürlimann an unsere gesamte Gesellschaft, den Schleier fallen zu lassen und somit freier und glücklicher zu leben.

3. Protokoll der Klassenarbeitsbesprechung

→ Verbesserung der Klassenarbeit „Der letzte Auftritt“ von Thomas Hürlimann
im Zentrum der Schüler-Kritik: 1. Klassenarbeit

1. Einleitung:

Bestimmte Wendungen müssen vermieden werden, wie beispielsweise:

- *In der Kurzgeschichte geht es / dreht sich um...*
- *Die Kurzgeschichte handelt von...*

→ **Besser:**

- *Die Kurzgeschichte kreist um die Thematik... / In der Kurzgeschichte wird die Thematik...aufgegriffen.*
- *Die Kurzgeschichte stellt die Thematik...in den Mittelpunkt.*
- *Die Kurzgeschichte stellt den Aspekt ... in den Vordergrund / hebt den Aspekt ... hervor.*

2. Inhaltsangabe:

Es muss auf Folgendes geachtet werden:

- Der Inhalt muss verständlich wiedergegeben werden und das Wiedergegebene muss auch stimmen.
- Fast immer Präsens
- Kurze und prägnante Sätze
- Flexible Wortwahl
- Gut lesbare Sprache

→ Auf *keinen* Fall im **PRÄTERITUM!!!**

3. Interpretation:

→ Äußere Form:

Falls es der Text ermöglicht, sollte man auch immer die äußere Form mit in die Interpretation einfließen lassen. An der Interpretation zum Aufbau bei Thomas Hürlimann kann man dies gut erkennen.

Beispielinterpretation:

Betrachtet man zunächst einmal die äußere Form der Kurzgeschichte, dann fällt auf, dass Hürlimann sehr viele Absätze benutzt. Dennoch lässt sich hier ein logisches System erkennen, da dieses mit dem Handlungsverlauf der Kurzgeschichte übereinstimmt.

Zu Beginn werden keine Absätze gewählt, da dort auch das Geschehen relativ unbedeutend ist. Ka macht sich lediglich auf den Weg zu ihren Freunden und der Leser erfährt, dass ihre „Existenz gescheitert [ist]“ (Z.2) und auch ihre „Träume zerbrochen“ (Z.2) sind. Sie ist vollkommen alleine und hat außer ihrem „Schminkkoffer (...) nichts mehr“ (Z.2f).

Im weiteren Verlauf des Geschehens nehmen mit zunehmender Wichtigkeit auch die Absätze zu. Kathi baut sich ihre eigene neue Welt aus Lügen auf, um somit ihre wirkliche Lage nicht preisgeben zu müssen.

Gegen Ende ist die Spannung und Intensität des Gesprächs erloschen, was auch der nahezu fortlaufende Text ohne Absätze zeigt.

→ Zitieren:

Verschiedene Vorgehensweisen:

- Die **Stilfiguren im Text erkennen**, anschließend diese durch ein **Zitat belegen** und dann alles **interpretieren**.

→ Beisp.:

*Mit der **Ellipse** „**Und wie?**“(Z.5), die sogleich auch eine Frage darstellt, wird auf die **Veränderung in Kas Leben hingewiesen, nichts ist mehr so, wie es früher einmal war,***

denn auch an der Schauspielerin sind die Zeichen der Zeit nicht spurlos vorübergegangen.

- Man stellt eine Behauptung auf, belegt diese anschließend mit einem Zitat.

→ Beispiel:

Aufgrund dieser direkten Zeitbestimmung wird dem Leser vermittelt, dass Ka ununterbrochen in der Welt herumreist und kaum noch Zeit zum Erholen findet, jeden Tag ist sie in einer anderen Stadt, um ihre Aufträge zu erledigen. („Gestern habe sie in Wien verhandelt [...]“ (Z. 19f))

- Zirkelargumentation:

Man erkennt eine Stilfigur, interpretiert diese und belegt sie durch ein Zitat und anschließend greift man ein Wort aus diesem Zitat / Satz erneut auf und interpretiert es nochmals.

→ Beisp.:

Durch die Hyperbel „zum Sterben müde“ (Z.3) wird beschrieben, dass sie schon seit längerer Zeit ihre Karriere aufgegeben hat und diesen Zustand der Langeweile satt hat. Sie erträgt die Tatsache nicht, nun alles verloren zu haben.

Darauf deutet auch das Verb „müde“ (Z.3) nochmals genauer hin, das in dieser Zeile sogar gleich zweimal eingesetzt wird. Die ganze Anstrengung, die es gekostet haben muss, ihre Karriere als Schauspielerin aufrecht zu erhalten, war vergeudete Zeit. Anstrengung, die sie nur geschwächt hat.

→ Fazit:

Beim Zitieren sollte man sich immer fragen, **warum** der Autor gerade auf diese Art und Weise vorgegangen ist, sprich, **warum** der Satz gerade so und nicht anders konstruiert und formuliert wurde. **Gleiches** gilt natürlich für Wörter. **Und die präzise Antwort auf diese „Warum-Frage“ ist die angemessene Interpretation!**

Wichtig:

Nicht erlaubt ist:

- Ein einzelnes Wort, z.B. „still“, aus der Kurzgeschichte herauszugreifen und mit Zitatverweis zu interpretieren. Es muss immer zuerst der Satz (meist verkürzt) genannt, also das Wort in den Kontext gestellt werden, erst dann kann man auf die Einzelteile eingehen.
- Ebenfalls falsch: In Zeile 2 steht, dass...

Allgemeine Fehlerquellen beim Zitieren:

- Die angebliche Interpretation des Zitates umfasst inhaltlich das, was zitiert wird.
→ Beispiel: „...sie geht schnell“ (Z.5). Dies sagt aus, dass sie schnell geht.
Es handelt sich hierbei um eine schlichte Inhaltsangabe, garniert mit Zitaten. Es wird nicht interpretiert, sondern nur der Inhalt wiederholt, was Schüler gerne als Interpretation „verkaufen“.

→ Zitierregeln:

1. Ein Wort im Text soll verändert werden. → Aus Vergangenheit soll Präsens werden:

Text: Er sagte...

Interpretation: „Er sagt[]...“ (Z.7)

2. Im Text Präsens und man will Präteritum:

Text: Er sagt... *oder* Er ist...

Interpretation: „Er sagt[e]...“ (Z.7) *oder* „Er [war]...“ (Z.7)

3. Bei Auslassungen von Wörtern:

→ Runde Klammern (...)

4. Wird ein Wort verändert:

→ Eckige Klammer []

5. **Text:** Er war hoch gewachsen, grau und besonders dumm.

Interpretation: „Er [ist] (...) dumm“ (Z.8)

MERKE:

- Keinen ganzen Satz zitieren (→ eventuell nur verkürzt zitieren)
- So selten wie möglich Verben zitieren, am besten vermeiden
- Nur 1-3 Wörter (keine Verben!) in die Interpretation integrieren

4. Schluss:

Interpretation der meisten Schüler:

Ka hat falsch gehandelt, da sie ihre Freunde belog, um die wahre Situation zu verschleiern. Sie verleugnet ihre wirklichen Probleme und baut sich eine Welt aus Lügen auf, die sie am Ende noch für gut heißt.

→ Fazit:

Wer lügt, versteckt sich vor der Realität, kann ihr also nicht ins Auge sehen. Man baut sich eine völlig neue Welt auf, in der man sich richtig entfalten kann, da es in der jetzigen nicht möglich ist.

Lügen = Zeichen von Schwäche

Anderer Interpretationsansatz = komplett anderer Schluss:

Es ist die heutige Medienwelt, die Ka zu ihrem letzten Auftritt verführt, eine Welt, die Ka als Schauspielerin verinnerlicht hat, die aber gleichzeitig in ihrer Außenwelt ihr entgegen tritt. Der Schauspieler spielt nicht das, was er ist, die Medienwelt repräsentiert oft nicht das, was sie scheint, Wahrheit und Lüge vermischen sich zu einer neuen Realität. In diese Mischung driftet Ka „[o]hne Absicht, einfach so“ (Z. 17) ab, dies war Teil ihres früheren Berufs, es ist nun Teil ihrer tiefen Sehnsucht, die zum überzeugenden „letzten Auftritt“ (Überschrift) wird.

Hier stellt sich weniger die Frage nach der Schuld, der Lüge, der Unwahrheit als mehr der Umgang mit einem erlebten Scheitern. Ka wählt eine Form, die niemandem schadet, ihr jedoch nicht nur die Würde vor den ehemaligen Kollegen schenkt, sondern zusätzlich ihr es ermöglicht, ihre Situation anzunehmen, mit der gescheiterten Karriere abzuschließen und sich innerlich für einen Neuanfang, ohne ständige Blicke zurück, bereit zu machen. Unter diesem Aspekt wird der Leser nicht „den ersten

Stein werfen“, sondern mit einem gewissen Verständnis, einem Stück Menschlichkeit und vielleicht gar mit einem kritischen Blick auf sich selbst diese Kurzgeschichte lesen und interpretieren.

→ FALSCH:

Was man beim Schluss auf gar keinen Fall verwenden sollte, sind folgende Formulierungen / Floskeln, die als sogenannte „Mittelstufen-Sätze“ bekannt sind:

- *Die Stelle / Die Kurzgeschichte regt zum Nachdenken an.*
- *Die Kurzgeschichte ist gut geschrieben. Der Autor hat es gut gemacht. Die Kurzgeschichte wurde gut ausgewählt.*
- *Formulierung: Die Kurzgeschichte ist auch heute noch aktuell, denn auch heute noch gibt es noch...*
- *Die Kurzgeschichte ist leicht verständlich geschrieben.*
 - Möglicher Lehrer-Kommentar unter der Arbeit: „Nur du hast sie nicht verstanden!“

